

des Königs Béla IV.¹⁾ so zu sagen zu officieller Anerkennung gelangt ist.

Nach der Anrufung Gottes und der Klage über die Ungerechtigkeit der Natur, welche die Geburt der blutdürstigen Unholde zugelassen, erzählt der Dichter, überall ans Allgemeine sich haltend aber im Ganzen doch der chronologischen Ordnung folgend, die Niederlage des ungarischen Heeres, die Verheerung der Kirchen, die Verwüstung der Klöster; das grausen-erregende Bild das ein flüchtendes Volk bietet, wird uns vorgeführt, die Beschreibung des frühern Glückes und der frühern Macht des Vaterlandes lässt den Gegensatz noch schärfer hervortreten. Die Schilderung der Leiden der Hungersnoth, die sich bis zum Verzehren der Kinder durch ihre Eltern und der Eltern durch ihre Kinder steigert, vervollständigen das Gemälde des beispiellosen, unvermittelt mit elementarer Gewalt über ein blühendes Land hereinbrechenden Unglückes, dem die Anrufung des Heilandes und seiner, in Ungarn besonders gefeierten Mutter, sich seines Landes zu erbarmen, einen befriedigenden versöhnenden Abschluss gibt.

Während die Beschreibung des Elends reich ist an Wiederholungen und trotz aller Anhäufung der Ausdrücke für Raub, Mord und Entbehrung, ziemlich kalt lässt, scheint der Dichter an den Stellen wo er von seinem Vaterlande spricht, eine für sein Zeitalter hohe poetische Kraft zu entfalten: seine Bilder sind schwungvoll, sein Gefühl kämpft mit der hergebrachten Phraseologie des Mönchslateins.

Wie schon gesagt: an positiven geschichtlichen Thatsachen ist das Gedicht arm. Es bestimmt den Monat des Krebses als Zeit der grossen Schlacht. An einer Stelle scheint es des Domherrn Roger Carmen miserabile zu bestätigen²⁾. Die Corruption die er mit so grellen Farben schildert, findet sich

lassen, dass die so anschauliche Beschreibung der Mongolen in dem in den 'Forschungen' mitgetheilten Gedicht, mit der von Thomas (p. 608-609) gegebenen in ihrem ganzen Gange, oft auch wörtlich übereinstimmt. 1) Cod. Dipl. Arp. Cont. 7. p. 126. Béla an den römischen König Konrad: 'Nam ipso, cujus (nutu) singula diriguntur, propter peccata hominum, ut firmiter credimus, permittente barbare nationes, que se Tartaros appellant — regnum nostrum occuparunt'. Aehnlich auch in dem der Insel Pago gegebenen Freiheitsbrief vom Jahre 1244 (l. c. p. 649). 2) Dieser erzählt, die Kathedrale von Waitzen wäre am Sonntag Judica (17. März) von den Tataren verbrannt worden und die dahin geflüchteten Gläubigen hätten im Gotteshause ihren Tod gefunden (Endlicher: Rerum Hung. Monumenta p. 269). Darauf weist: 'Dei domus ignis urit, tempus transit lucis feste, non honeste sed moleste'. Thomas erzählt, bei der Einnahme von Pest habe 10000 in das Kloster der Dominikaner geflüchtete Unglückliche dasselbe Loos getroffen. (l. c. p. 608). Vielleicht deutet darauf auch: 'Persequentis timens manus, intrat templum Christianus, matris sperans auxilium, matrem simul et filium, consumit incendium'.